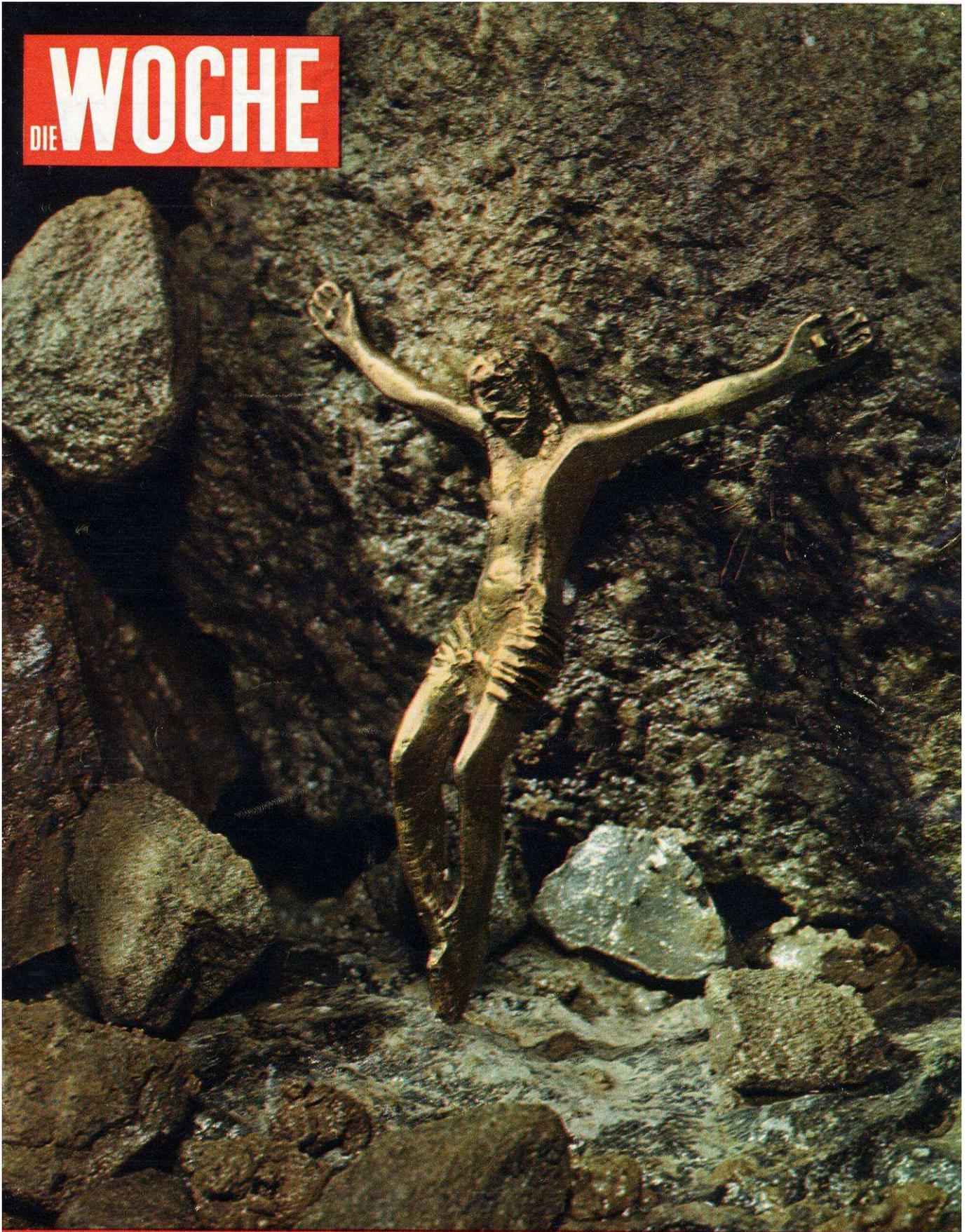


DIE WOCHEN



Aus Bergsturzschutt auferstanden ist diese wertvolle bronzene Christus-Figur. Ihr Kopf scheint spätromanisch zu sein, doch die nebeneinandergestellten Füße und der kurze Lendenschurz weisen eher ins anbrechende 14. Jahrhundert. Sie wurde 1618 beim Bergsturz von Plurs verschüttet; Bauern haben sie beim Pflügen auf dem Pluserfeld wieder aufgefunden. – Zu unserem farbig reich illustrierten Beitrag „Wieder Licht über Plurs?“ auf Seiten 11–16.

Aufnahme Hans Steiner, Bern

DIE WOCHEN

Olten / Zürich, 27. März bis 2. April 1961
Einzelverkaufspreis 70 Rp.

Frankreich 0,80 NF

Italien 110 L.

Deutschland 80 Pf.

Österreich 5 Sch.

Nr. 14

WIEDER LICHT ÜBER PLURS?

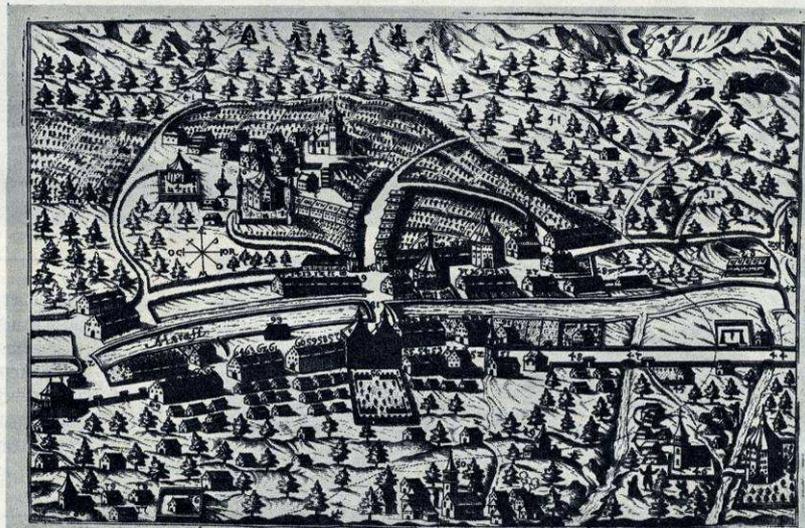
In der größten historischen Bergsturzkatastroph ging am 4. September 1618 (am 25. August des alten Kalenders) der damals weitaus reichste Ort Graubündens unter: Der Flecken Plurs im Bergell. Fast alle seine Einwohner kamen um, 1500 bis 2000 nach den meisten zeitgenössischen Berichten. Darob horchte selbst im Ausbruchsjahr des Dreißigjährigen Krieges ganz Europa auf, und dutzendfach wurde als gruselige, heilsame Gottesfurcht fördernde Sensation in vielerlei Versionen die «warhaftige und erschrockliche Zeitung» gedruckt; selbst über ein Jahrhundert später erzählte sie Scheuchzer in seiner 'Natur-Historie' aufs neue. Doch heute ist Plurs, das bei der Abtrennung des Veltlins sechs Kilometer jenseits der Landesgrenze bei Castasegna zu liegen kam, so sehr vergessen, daß offenbar selbst die Talbewohner meist nichts mehr von ihm und seinem Untergang wissen. So berichtet Dr. Helmut Presser in seiner 1957 vom Schweizerischen Guttenbergmuseum herausgegebenen Schrift 'Vom Berge verschlungen, in Büchern bewahrt - Plurs, ein Pompeji des 17. Jahrhunderts', es hätten die Schweizer 'ungläubig den Kopf geschüttelt', als er sich im Ber-

gell nach der verschütteten Stadt erkundigte, und die Italiener hätten ihn 'ungläubig lächelnd angeschaut'. Sein Büchlein kam Hans Steiner in die Hand. Die Geschichte vom untergegangenen Plurs packte unseren Berner Mitarbeiter derart, daß er alsbald ins Bergell fuhr und mit Nachforschungen begann, über deren Hauptergebnisse auf den folgenden Seiten berichtet wird. Inzwischen hat sich nun bereits eine italienisch-schweizerische Arbeitsgemeinschaft zur Wiederausgrabung von Plurs gebildet. Es gehören ihr u. a. an der für seine Arbeiten über das Mittelalter bekannte Berner Kunsthistoriker Prof. Dr. Paul Hofer, der Bergeller Lokalhistoriker Prof. Luigi Festorazzi aus Chiavenna, der Sindaco der heutigen Gemeinde Plurs (Piuro), Sig. Guglielmo De Pedrini, sowie als Beauftragter der Soprintendenza ai Monumenti della Lombardia in Mailand Dr. Alberto Maiorino und als Beobachter der Bündner Regierung der Kantonsarchäologe Dr. Hans Erb. Ein erstes Projekt für Sondierungen und Sechtschnittgrabungen liegt vor, von italienischer Seite ist grundsätzlich die Erteilung einer Grabungsbewilligung mündlich zugesichert worden - was

noch mangelt, ist das Geld. Solches ist von Italien kaum zu bekommen; dort hat man begrifflicher Weise mehr Interesse an der Erschließung römischer, griechischer oder etruskischer Altertümer als an der Ausgrabung einer im Mittelalter verschütteten, damals schweizerischen Stadt, die zwar sehr reich, aber doch nicht so reich wie Florenz oder Venedig gewesen ist. Für die Schweiz hat hingegen Plurs eine ganz andere Bedeutung; denn es wies einen Wohlstand und einen Kunstsinne auf, wie es beides anfangs des 17. Jahrhunderts in der Eidgenossenschaft nicht so rasch anderswo gab. Es ist zu hoffen, daß, falls man sie um einen Beitrag bittet, zuständigen Stellen in Chur und in Bern sich diese Tatsache vor Augen halten und nicht zugeknöpft auf den Umstand hinweisen, das Plurser Grabungsfeld liege jenseits der Kantons- und Landesgrenzen. Aber selbst bei behördlicher Förderung müßte wohl ein guter Teil der für eine systematische Grabung notwendigen etflichmal zehntausend Franken von Privaten beigesteuert werden. Würde sich solcher Aufwand lohnen? Die folgenden Seiten dürften dem Leser diese Frage beantworten. *Die Redaktion*

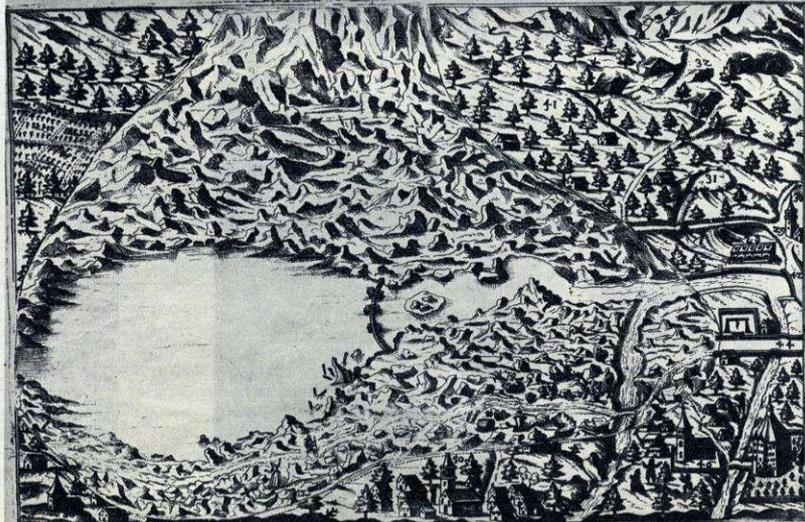
Plurs vor und nach dem Untergang

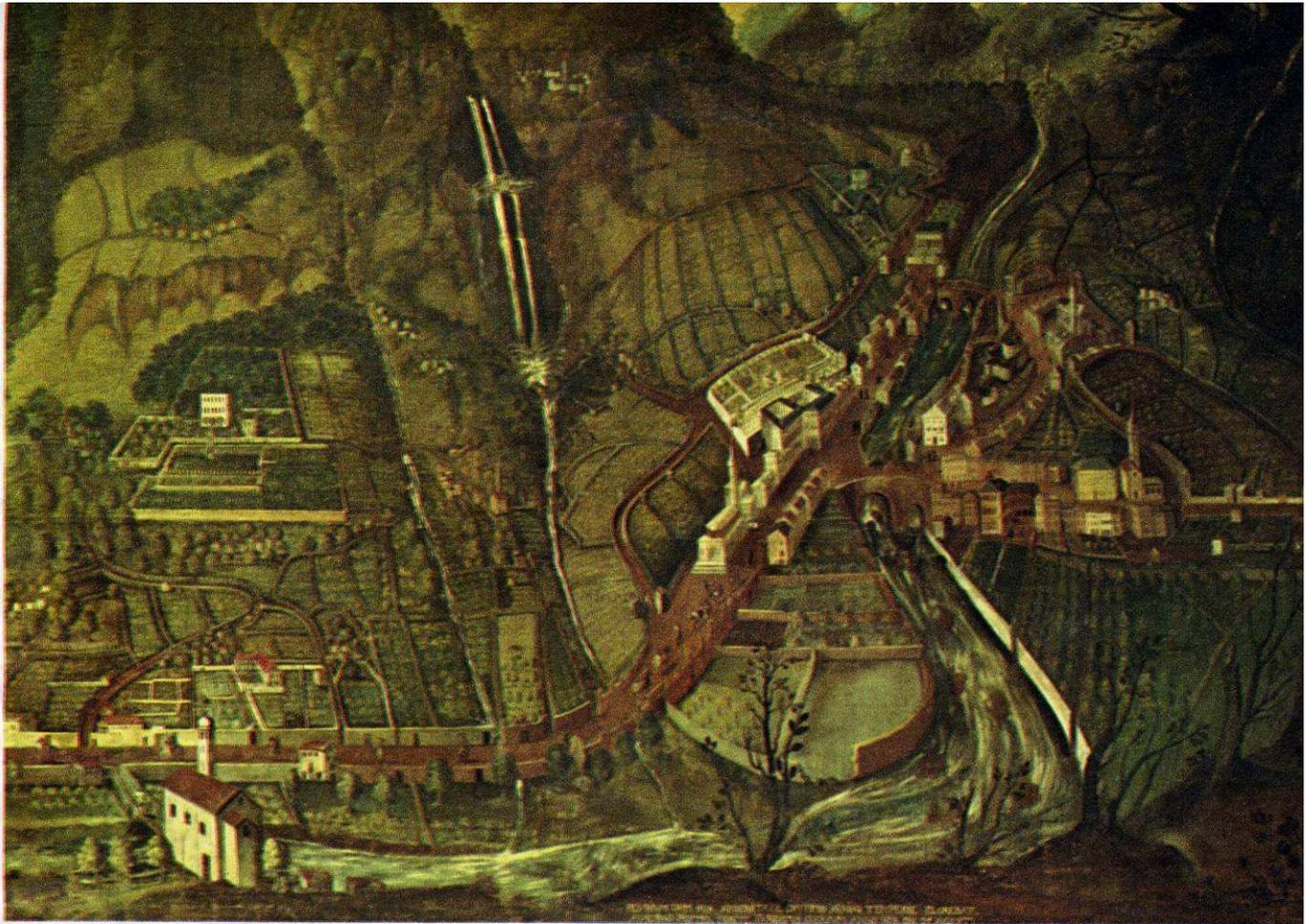
Der alte, 1619 bei Hans Philip Walch in Nürnberg herausgekommene Stich mag zwar die Verhältnisse nicht mit photographischer Treue wiedergeben, aber wenn man die bei ihm abhebbare Bergsturzzone (hier der obere Darstellung) zurückklappt, kommt eine Ansicht des verschütteten Fleckens zum Vorschein, die 1642 dem berühmten Stich von Merian und 1752 dem in Scheuchzers 'Natur-Historie' verwendeten entweder als Vorbild gedient hat oder aber nach dem gleichen Vorbild gestochen worden ist. Wir haben keine frühere Version als diese, im Jahre nach der Katastrophe entstandene finden können. Die auf der nächsten Doppelseite erwähnten Gebäulichkeiten sind rechts außen zu erkennen: als Nr. 29 die Kirche Santa Maria auf Prosto, als Nr. 46 die Kirche St. Abondio, von der nur noch der Turm steht; rechts von ihr, als Nr. 43, steht 'Der HerrenWertemannen Pallast zu Rongalia', der einzige erhaltene gebliebene Plurser Palast, aus dem unsere Farbaufnahmen stammen. Die beiden Brüder, die ihn als Sommer- und Gästehaus hatten erbauen lassen, besaßen große Paläste im Städtchen selbst, nämlich Luigo Vertemate (= Werteman) den Doppelpalast Nr. 56 diesseits der Merabrücke (er soll Millionen Kronen gekostet haben), und Wilhelm Vertemate den Rundpalast rechts der Brücke am andern Ufer (dahinter rechts der Palast der Beccaria, deren Schloß vor dem Weißer Scilano rechts des Brunnens Nr. 3 zu erkennen ist, während links davon als Nr. 4 'Hans Peter Moren Lusthaub' steht). Wir fügen dem Stich auch die Legende des Hans Philip Walch von 1619 bei, nicht aber die lange Liste der mit 93 Ziffern bezeichneten 'fürnehmsten Kirchen/Häuser vnd Palläst deß vntergangenen Flecken Plurs', die mit der 'S. Johannis Kirchen in Scilano gelegen' beginnt und mit der 'Mezg auf dem Platz' schließt.



Warhaffte Abbildung deß Flecken Plurs in Grauen Bündren gelegen.

Es ist dieser Flächen der *jurisdiction* gemeiner dreyen Pündten Raetierlands zugehörig / vngefähr 3 welscher Meil von Cläfen / in einem schönen lustigen und fruchtbaren Land gelegen / begabet mit gutem gesundem Luft / vnd schönen köstlichen Pallästen gezieret gewesen. Dieser ist den 25. Tag Augusti / Alten Calenders / deß abgeloiffenen 1618. Jahrs / Abends zwischen Tag und Nacht / von einem Berg erschrocklicher vnversehenerweiß überfallen worden. Hat seinen anfang genommen von dem end / als die Figur deß obern Kupfferstücks andeutung gibt / welcher Berg mit solchem gewalt gefallen / daß kein Stein auff dem andern gebliebe / auch nur keine anzeigung zusehen / als wann jemals ein Flecken da gestanden were. Dann an statt deß Fleckens sihet man jetzund einen See / einer halben welschen Meilen lang / als gleichfals das Kupfferstück zuerkennen gibt. Man heit dafür / daß auff die 1500 Personen daselbst gewohnt / unter welchen nur 4. davon kommen / so desselbigen Tags nicht in dem Flecken gewesen / als deß Herrn Potestats Bruder / der seiner geschäften halber zu Rongalia gewesen / vn(d) einer Frantz Forno genannt / sampt einem Maurer / welche in gedachts Forno Crotto, oder Keller in ein Felsen gehauen / gangen / auff's nachtmal frischen Wein zuholen. Der vierte war ein junger stummer Knab von Scilano, welcher in einem fremdben Garten hat wöllen Pfirsich ablesen. Diesem hat der Berg in der flucht die Schuh von Füßen genommen. Deß folgenden Morgens fand man auff dem herunter gefallenen Berg / neben andern sachen / zwey Töchterlein von 10. Jahren vngefähr / darunter das eine deß H. Potestats / das ander deß M. Peter Galisonen gewesen / wie ebenmessig in diesem abtruck zusehen.





Plurs vor dem Untergang. Gemälde im Palazzo Vertemate



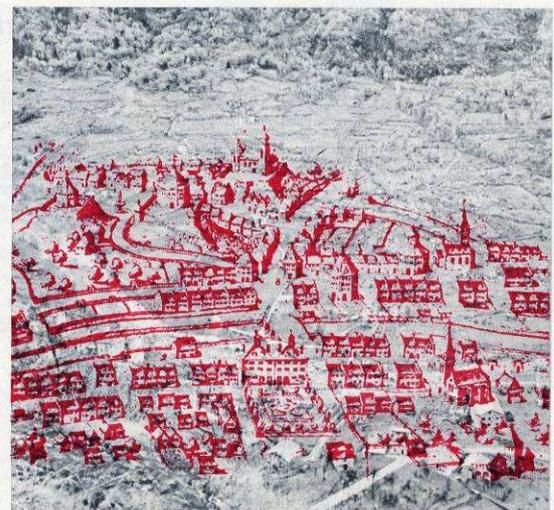
Palazzo Vertemate

Santa Maria von Prosto ▼



.. und sihet man von dem alten schönen Plurs mehr nichts als einen Pallast denen Herren Wertematen Franci zugenannt (welche aus dem fletcken Wertemate im Herzogthum Meyland herkommen) zustehend / welcher in vergleichung des Pallasts / so diese Edelleuchte in Plurs gehabt / nur ein Lust- oder Sommerhaus sol gewesen seyn. In diesem Pallast ist auch unter anderem zu sehen ein groß Gemähd von dem alten Plurs.

JOHANN JAKOB SCHEUCHZER
«NATUR-HISTORIE DES SCHWEIZERLANDES» (ZÜRICH, 1752)



Plurserfeld, von Norden gesehen, mit einkopiertem Merian-Stich

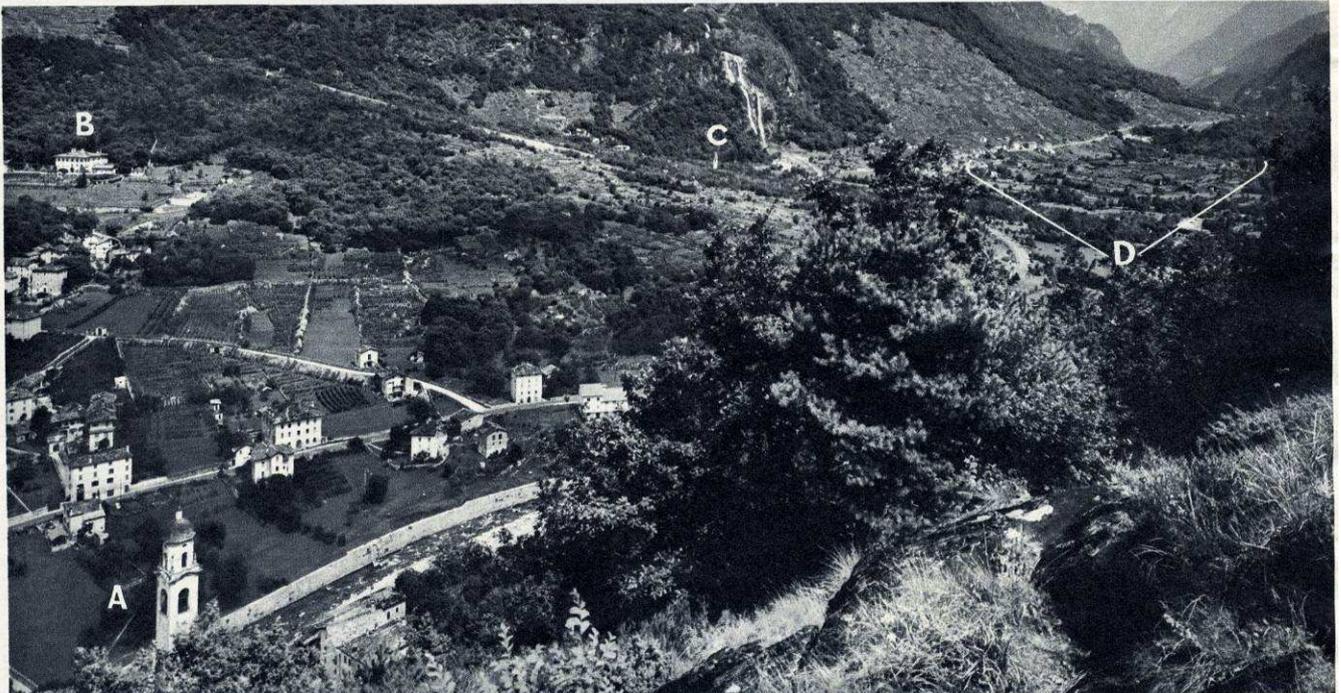
Ein paar Überreste zeugen vom verschütteten PLURS

Die Aufnahmen dieser Seiten bezeugen die Zuverlässigkeit der Schilderung Scheuchzers. Immer noch steht der erwähnte Palast, der ‚Palazzo Vertemate‘, und in ihm hängt tatsächlich die alte Darstellung von Plurs, die wir farbig reproduzieren (und dazu ein Pendant, das die gleiche Ansicht nach dem Bergsturz zeigt). Links unten in diesem Bild ist Santa Maria von Prosto, ‚Unser Frauen Kirch auff Profto‘ in Me-

rians Plan, zu erkennen, die auch heute noch steht (vgl. Farbaufnahme). Über ihrem Turm ist im Gemälde am gegenüberliegenden Hang der Palazzo Vertemate zu erkennen, während rechts von seinen Gärten, zwischen den Bachläufen, die einstige Kirche von S. Abondio steht, von der bloß der Turm übriggeblieben ist. Diese drei Fixpunkte haben es ermöglicht, den Standort des Malers (und

auch jenen des Zeichners des Merian-Stichs) zu ermitteln. Hans Steiner hat von dort aus die Aufnahme unten gemacht, in der die Kirche von Prosto (A), der Palazzo Vertemate (B) und der Kirchturm von S. Abondio (C) leicht wiederzuerkennen sind. Die Photographie bestätigt auch den seltsamen doppelspurigen Wasserfall des Gemäldes und damit dessen Zuverlässigkeit. Sie zeigt aber weiter, daß da,

wo einst der reiche Flecken mit seinen Palästen stand, sich heute ein weites Feld mit einzelnen Häusergruppen, Wiesland, Ackerchen und Reben dehnt (D), unter dem kein Uneingeweihter eine verschüttete Stadt vermuten würde. Es ist, wie Scheuchzer es sagte: «und sihet man von dem alten schönen Plurs nichts mehr...» Und doch zeugen auch im Trümmerfeld noch Reste vom verschütteten Ort.



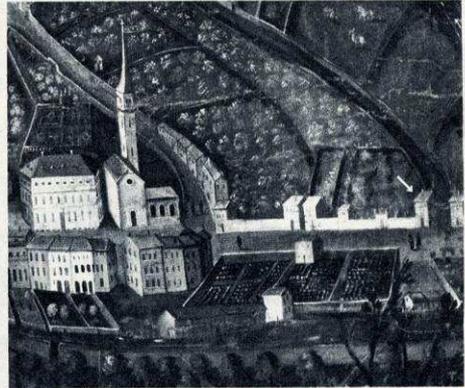
Von dort, wo einst der Maler stand, bietet sich heute dieser Anblick

Von Peter Moren Lusthaus ...



... sind noch diese Mauerreste übriggeblieben.

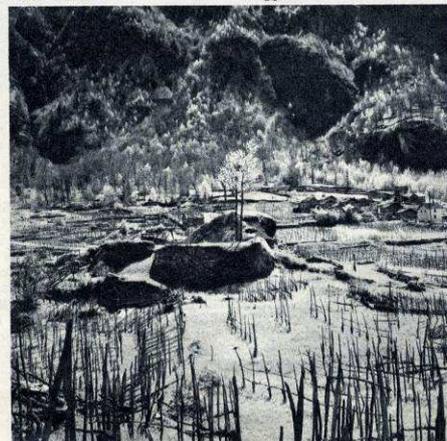
Aus einem der Türmchen in der Mauer ...



... ist wahrscheinlich dieser ‚Roccolo‘ geworden.

Das Gemälde im Vertemate-Palast zeigt von Westen gesehen den Flecken vor dem Untergang, der Stich von Merian vermittelt eine Aufsicht aus dem Norden. Dank der aufgefundenen Fixpunkte wurde es möglich, mit ziemlicher Sicherheit beide Ansichten in die Landschaft hinein zu projizieren, wie das im Bild vom Pluserfeld mit dem Merian-Plan getan worden ist. Ja, es hat sich als möglich erwiesen, die beiden sich kreuzenden Ansichten als Grundrisse in eine Karte einzutragen, wobei sich für einige Gebäudekomplexe im Weichbild der verschütteten Ortschaft eine ziemlich genaue Überdeckung ergeben hat, so daß man nun mit guter Sicherheit sagen kann, wo unter dem heutigen Schutt einst was stand.

Zwei weitere Überreste des alten Plurs ermöglichten die genauere Einplanung der Stadtansichten in die Karte. Beide liegen am seitlichen Rande des Trümmerfeldes, ‚Peter Moren Lusthaus‘ talauf, der ‚Roccolo‘ talabwärts. Das Lusthaus stand, wie sich aus Merians Stich ergibt, auf einer kleinen Erhöhung, so daß von ihm Mauerresten übriggeblieben sind (Man beachte, daß der Weiler Scilano im Hintergrund am alten Standort, teils sogar auf den alten Grundmauern, wieder aufgebaut worden ist). Beim ‚Roccolo‘, d. h. dem Vogelfangturm, handelt es sich höchstwahrscheinlich um eines der im Vertemate-Gemälde dargestellten Türmchen.



PLURS

Die Glocken wurden im Schutt gefunden...

ALLE AUFNAHMEN HANS STEINER, BERN

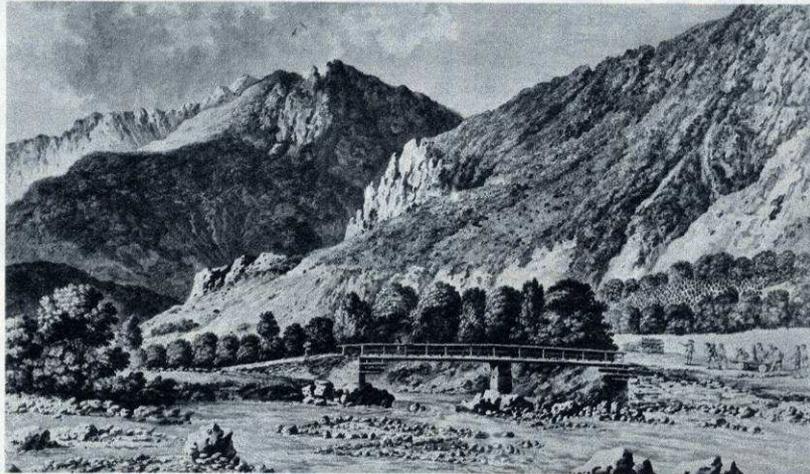


An einem Schafstall von S. Croce, also zweifellos nicht an seinem ursprünglichen Ort, befindet sich dieses Lavezstein-Rundrelief, das auch historisch von großem Interesse ist. Das Medaillon zeigt im Innenrund das Christusmonogramm mit den griechischen Buchstaben jhs in spätgotischer erhabener Fraktur, davon ausstrahlend Sonnenstrahlen: Das Zeichen des H. Bernardino da Siena, das überall dort angebracht wird, wo der Heilige auf seinen Erweckungsfahrten gepredigt hat (Reisen u. a. in der Diözese Como um 1422–25). Nach diesem Heiligen ist der nahe San Bernhadinopaß benannt.

Plurs ist ein Hauptstück der umbligenden Landschaft / dahin die umbfassen kommen müßen / gericht und rächt / so wol in peinlichen / als burgerlichen sachen zu empfangen / von dem Landvoigt oder Potestaten (wie sie ihn nennen) der alle zwey jahr von den Herren der dreyen grawen Bündten dahin gelegt wirt. Die einwohner seind gewerb-same leütze / die sich mehrtheils auff kauff-manschaften begäben / und wenig plätz in Europa auszlassen / dahin sie nit handtieren: dardurch sie zu großem reichthumm kommen.

JOHANN GULER VON WEINECK
(AUS DER 1616, D.H. ZWEI JAHRE VOR
DEM UNTERGANG VON PLURS IN CHUR
ERSCHIENENEN RÄTISCHEN CHRONIK)

◀ Aus einem einzigen Lavezblock gemeißelt ist dieses frühmittelalterliche Taufbecken, das rund zwei Kilometer unterhalb des Plurserfeldes in der Kirche San Lorenzo zu Chiavenna steht und dem obern Rand entlang einen Umfang von 5 m 80 aufweist. Gemäß der lateinischen Inschrift wurde es im Jahre des Herrn, 1156 nach Christi Geburt, bis zum ersten Viertel des Monat März, vollendet im Auftrag der Konsuln von Chiavenna und Plurs'. Derartige steinerne Kunstwerke liegen vielleicht völlig unversehrt unter dem Schutt.

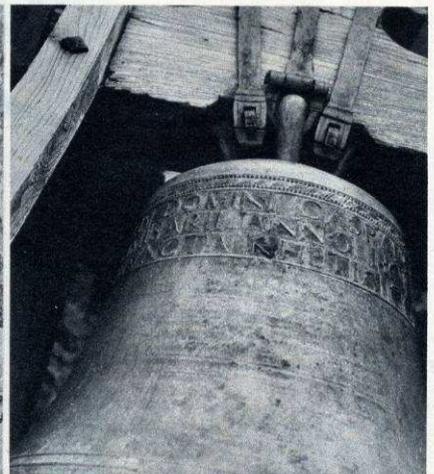


Die Glocken von Plurs bilden einen Fingerzeig dafür, daß selbst verhältnismäßig leicht zerbrechliche Gegenstände intakt bleiben konnten, obschon sie vom Bergsturz erfaßt und begraben wurden. Der von Liennard nach einer Zeichnung von Barbier Laïne gravierte Stich zeigt den Abtransport einer der im 18. Jahrhundert im Schutt gefundenen Glocken. Hans Steiner überlegte sich, daß diese wohl in den erhaltenen Kirchen der Gemeinde eingesetzt worden seien. Er hatte richtig kombiniert: Im obersten Glockengestühl der Kirche Santa Maria di Prosto fand er die abgebildete Glocke,

deren lateinische Inschrift besagt, daß sie „unter der illustren Regierung des Herrn Caspar Schmid von Grüneck, Kommissar zu Chiavenna im Jahre 1616“ für die Kirche. Sie trägt die Inschrift: HENRICH DE LORENE – schließt: PRUDENTIA ET FORTITUDINE CONIUNCTA RHETIA CONSERVATUR = sinngemäß: ‚Mögen Umsicht und Stärke vereint Rhätien erhalten‘, was eine Anspielung auf die damaligen Bündner Wirren sein mag). Etwas tiefer hängt im gleichen Kirchturm eine größere Glocke mit der Inschrift: GERG HAUSER GOS MICH 1597 – ORA PRO POPULO TUO S. CAS-

ein «Sommerhäuschen» blieb ganz verschont

Im Bergsturz von Plurs wurden bedeutende Schätze und Kostbarkeiten begraben, lebten doch eine Anzahl sehr reicher Familien im verschütteten Flecken. Außer den Beccaria, Crollalanza und andern Adelsfamilien standen namentlich die Vertemate international in hohem Ansehen. Als Besitzer von Silbergruben am Parpaner Rothorn und Davoser Schmelzbofen wurden sie zu den reichsten Kaufleuten jener Zeit gezählt. Es fehlte denn auch nicht an Versuchen, den in Plurs verschütteten Reichtum zu bergen. Unmittelbar nach der Katastrophe wurden vom damaligen Commissarius der bündnerischen Grafschaft Chiavenna, Fortunat Sprecher, die Mannschaften der benachbarten Dörfer aufgeboten, um die verschütteten Bewohner zu retten. Was an Geld, Kostbarkeiten usw. ausgegraben wurde, stellte man den allfälligen Erben zu, so weit dieselben zu ermitteln waren, sonst aber galt die Trümmerstätte als Eigentum der drei Bünde. Trentiner und Tiroler Bergleute, die unter verschiedenen Malen im Auftrag der Vertemate oder der Behörden die zugedeckten Schätze ausgraben sollten, seien bei Nacht und Nebel verschwunden oder hätten vorgegeben, nichts gefunden zu haben; in ihrer Heimat hätten sie dann aber Paläste errichtet und im Reichtum gelebt, was jedermann auf unterschlagnene Funde an Gold und Edelsteinen zurückgeführt habe – so wissen Berichte vom Hörensagen zu erzählen. . . . Wie es um solche frühere Schatzgräbereien auch immer bestellt gewesen sein mag, die Bilder dieser Seiten und die auf der Titelseite wiedergegebene Christusfigur lassen ahnen, welche Reichtümer und Kostbarkeiten in jener Septembernacht vor bald 350 Jahren vom Bergsturz verschüttet worden sind. Der erhalten geliebte Palazzo Vertemate wurde 1577 von Guglielmo und Aloisius als Sommerkasino und Gästehaus erbaut. Guglielmo kam mit sechs Brüdern und Vettern samt Familien und Dienerschaft – insgesamt 52 Personen – im Bergsturz um; nur drei auswärtig zur Ausbildung weilende Sprosse der Familie Vertemate-Franchi blieben am Leben (die Nachkommen des einen gelten heute unter dem Namen Werthemann als Basler). Der prächtige Renaissance-Palast ist von der Cremonenser Malerfamilie der CAMPI freskiert worden. Besonders bemerkenswert ist die ‚Sala dello Zodiaco‘ mit den Tierkreisfresken und einer kunstvoll geschnitzten Decke (oberes Farbblatt). Die Schnitztiefe der Deckenkassetten beträgt fast einen Meter. Das große Modell des Flaggschiffs der in der Adria stationierten Handelsflotte der Vertemate gibt einen Hinweis auf die Herkunft des großen Reichtums der Familie. – Das untere Farbblatt zeigt die kleinere ‚Sala delle Udienze‘ (Audienzsaal). Im Hintergrund rechts ist das mit kunstvollen Intarsien geschmückte Kämmerchen zu sehen, in dem wohl jeweils der Hausherr, den Blicken seiner Gäste entzogen, die Summen für seine Handelsverträge bereitgestellt oder nachgezählt haben mag.



SIANE. Sie stammt also aus der zerstörten Plurser Hauptkirche San Cassian. Eine weitere ebenfalls aus der verschütteten St.-Johann-Kirche stammende Glocke fand unser Mitarbeiter im obersten Gebälk des isoliert dastehenden Turms der einstigen Kirche von S. Abondio. Sie trägt die Inschrift: HENRICH DE LORENE – AVE MARIA / GRATIA / PLENA / DNS / TECUM / ANNO MDLXXXVI, wurde also vermutlich von einem Glockengießer ‚Heinrich‘ in Lothringen gegossen. Sie könnte wichtig sein als früher Beleg einer Expansion lothringischer Gießerei in ennetbirgisches Gebiet.



Und so gieng dieser weitläuff-
tliche Ort, dieser recht König-
liche Sammelplatz prächtiger
Gärten, Gebäuden und Pal-
lästen erbärmlich ja gang und
gar zu Grund, daß nicht ein
Stäubgen davon übrig blieb,
ausgenommen dieser einzige
Pallast in den wir uns begeben
haben, und dessen sich kein
Prinz schämen dürfte; aber da
Plurs noch gestanden, ver-
diente die Wohnung, in Ver-
gleichung des Pallasts, den
befagte Herren (Wertemate)
im Flecken selbst befaßen, und
dessen Abbildung in letztern
Pallast zu sehen, kaum den
Namen eines Lust- und
Sommerhäufzgens.

JOHANN JAKOB SCHEUCHZER
«NATURGESCHICHTE DES
SCHWEIZERLANDES»
(ZÜRICH 1746. 2. TEIL)



PLURS

– wie es war und unterging

Es gibt zahlreiche Schilderungen des Reichtums der «weitaus reichsten Ortschaft Bündens und der Untertanenlande», eine davon aus der Rätischen Chronik des Johann Guler von Weineck, die 1616, also zwei Jahre vor dem Bergsturz, in Chur herauskam. Guler erwähnt darin die Hauptquellen des Plurser

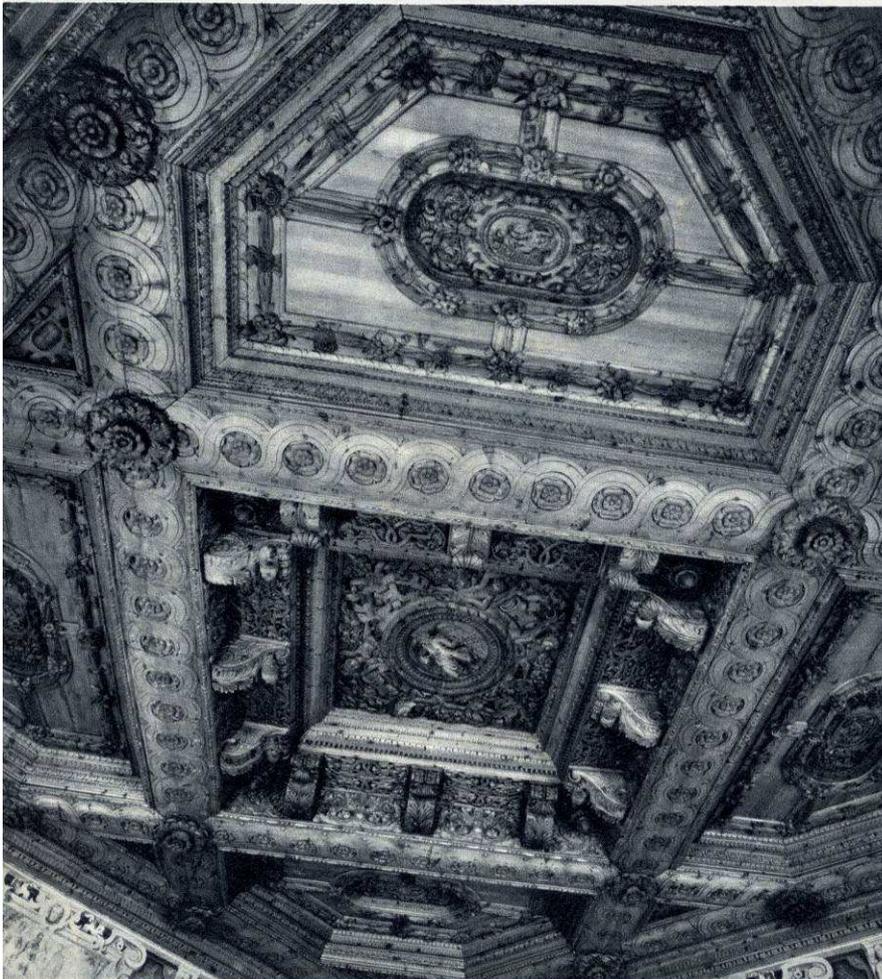
Reichtums: «Die einwohner seind gewerbsame leütche / die sich mehrtheils auff kauffmanschaften begeben / vnd wenig plätz in Europa außlassen / dahin sie nit handtieren: dadurch zu großem reichthum kommen.» Zwanzigtausend Pfund Baumwolle und mehr als dreißigttausend Pfund Seide wurden jährlich verarbeitet und durch eigne Handelsniederlassungen in Deutschland, Frankreich, Italien verkauft. Doch älter als Handel und Textilgewerbe war die Lawetzindustrie, die Herstellung von allerlei Geschirr aus dem bergmännisch gewonnenen Talk-schiefer, dessen Verarbeitung mehreren hundert Personen guten Verdienst gab. Dieses alte, nach Gulers Chronik «vast von Christi geburt här gebawte Bergwerck», durch welches «der berg mechtig ausgehawen worden», ist höchstwahrschein-

lich Plurs zum Verhängnis geworden. Nach Prof. A. Heim ist der Bergsturz wohl darauf zurückzuführen, daß der Monte Conto durch die 500 m über Plurs gelegenen Ausbeutelöcher innerhalb einer Talkschieferschicht in großer Breite unterhöhlt worden ist. Aus ihrem Steingewerbe sollen die Plurser jährlich 60 000 Dukaten gezogen haben. Im Laufe von Jahrhunderten sammelte sich so in Plurs aus Handel, Gewerbe und Industrie beträchtlicher Reichtum an. Der Wohlstand der adeligen Familien offenbarte sich hauptsächlich in stattlichen Bauten, von denen der erhalten gebliebene Palazzo Vertemate (vgl. Farbbilder) einen Begriff gibt, obschon er bloß ein Landhäuschen gewesen sein soll. Fortunat Sprecher sagt in seiner «Rhetischen Cronica», daß keiner der verschwundenen Paläste weniger als zwanzigtausend Kronen gekostet habe. «Dementsprechend war auch die innere Ausstattung der Häuser luxuriös», stellt Dr. C. Camenisch fest, der 1918 die wichtigsten gesicherten Angaben im Allgemeinen Fremdenblatt («Graubünden») zusammenfaßte. Er fügt bei: «Immerhin mochte auch die geschwätzte Fama ihr Teil dazu beigetragen haben, wenn man sich landauf, landab erzählte, in Plurs hätten die Vertemate am Vorabend der Katastrophe bei Anlaß einer Hochzeit nicht nur die Zimmer und Tanzsäle mit Sammet und Seide bedeckt, sondern sogar den ganzen Weg vom Palazzo bis zur Kirche.»

Der älteste Bericht über die Katastrophe selbst wurde am Tage darauf von Fortunat Sprecher, bündnerischer Commissar im nahen Chiavenna, für seine «Großgeachtete, gestrenge, Edle, ehrenveste, Fromme, fürsichtige, wolwyse, Insonders hochehrende gnedige gebietende herren» in Chur verfaßt: «Mitt höchstem khummer und hertzleydt berichte ich die herren deß kläglichen yämmerlichen untergangs deß hübschen Flecken Plurs mit sampt dem dorff Chilano, welcher sich (leyder Gott erbarmen.) volgender gestalt begeben. Gestern umb die 20. Uhren* hatt angfangen ein Ruffe auß dem Berg del Cont, uff der seithen wo man Lauetzzi graben genannt, anah, und hat bei Chilan etliche Weinberg undergelegt, da ist also fortzue hereingerissen: doch nicht mechtig; byß grad zue angehender volkkommer nacht, da ist der Berg mehrtheil aller herein gebrochen, und hatt den gantzen Flecken gantz und gar underlegt. Die Ruffe facht an ob dem Hochgricht und wäret schier byß an daß Wasser Roneno: Ist niemandt by leben, daz man wüsse, dann der Würtz zur Khron Francesco Furno und Simon Ramada ein Murer seind bim Roneno in einem Crott** gseim, und ein altes Wyb mit zwey Khinden seindt oben im Ronco gsein, und deß Herrn Podestadten bruder, so sein diener, der ist zue St. Abundi im Roncalca gsein gen zue nacht essen; Diese seindt mit dem leben darvon khommen. Zue St. Abundi seindt auch in einem hauß 6. Personen bliben. Die alt Frauw sagt es seige in einem augenblickh zuegangen, hie zue Cleven*** hatt man es aber ein gutth wyl gehört rauschen, Der Staub und Dunst ist byß gen Cleffen*** khommen und hatt den himmel, wie wohl es alles heiter gewest, wie dicke Wolken bedeckt. . . » Er schildert weiter, wie die Mera anderthalb Stunden lang zurückgestaut worden ist (es bildete sich ein Seelein; vgl. Darstellung) und der Schutt «ettlichen orthten mehr auß fünf Spieß hoch» liege, sowie was er alles angeordnet habe. Er erzählt auch erstmals die berühmte Geschichte von den Bienen, die ihm zwei Personen «so es gesechen, by iren Eyden bestetet» haben, und die in kaum einer «Warhaftigen erschrocklichen newen Zeitung» fehlt: Die Immen von Castasegna hätten sich am Mittag vor der Katastrophe über dem Plurserfeld derart mit den Bienen von Plurs gestritten, «daß man die toden hette können mit Schaufeln hinweg tragen», wie es in der von Johann Lauer in Nürnberg gedruckten Version heißt.

Viele Zeitgenossen erblickten im Untergang von Plurs ein Strafgericht Gottes; wollte man gewissen Chronisten glauben, so wäre der verschüttete Flecken sogar ein Sodom gewesen. Auch zu dieser Deutung hat wohl Fortunat Sprechers Brief an die Bündner Regierung, der vom Maienfelder Pfarrer Anhorn fast wörtlich abgeschrieben in Zürich sowie Lindau gedruckt herausgegeben wurde, Anlaß gegeben; denn er schließt mit den Worten: «O deß großen Jammer und ellendts, da so vil hundert Personen undergangen: O lassendt auß betten, doch gantz inbrünstig, daz Gott seinen großen Zorn stille, und auß nicht nach unserem verdienen straffe, sonder mit den augen seiner barmherzigkeit ansehe, amen.»

* 4 Uhr nachmittags
** Grotto, Weinkeller
*** beides: Chiavenna



Deckenstück im Zodiaksaal des Palazzo Vertemate.

Plurser Laveztopf. Er wurde von einem Gastwirt in der heutigen Gemeinde Piuro gefunden, als er bei Arbeiten in seinem Keller auf einen ihm vorher unbekannt, tiefer gelegenen Raum stieß. Der Topf enthielt damals noch eine fettige Masse. Er weist bei einem Durchmesser von 29 cm und einer Höhe von 18 cm eine Randdicke von 12 mm auf, was vermuten läßt, daß es sich um ein sehr altes Stück handelt; denn im späteren Mittelalter wurden Lawetzöpfe dünnwandiger gedrechselt. Neben dem Topf steht ein Kernstück, wie es beim Topfdrehen übrigblieb. Über die Bearbeitung solcher Steintöpfe ist in einem Bericht von einer Gesandtschaftsreise von Zürichern nach Venedig 1608 zu lesen: «... welches erstlich groblecht behawen wird, hernach in nechstegelegenen darzu gerüsten Hütten mit gewissen Instrumenten und Träysen artig poliert und außgeträyet wird zu groß und kleinen Kochhaffen oder Keßlen. Es soll aber dieser Stein eine Art Eigenschaft haben, daß er kein Gift dulde, sonder so bald man in zum Feür stelle und sieden lasse, werffe er das Giff auß. Sölliche Häfen werdend wyt und in welschen Landen verkauft. . . » Unter Nr. 28 sind mit Wasserrädern versene Steindreherhütten in Walchs Darstellung (beim rechten Rand, Mitte) zu erkennen. ▶

